(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 175. Sonntag, den 29. Juli 1900.

Paris, die Chinesen und der Schah.

Paris, 26. Juli. Am Mittwoch Abend hatten die Gelben und Schwarzen, die aus ihrer fernen Heimath zur Weltausstellung nach Paris beschieden wurden oder freiwillig kamen, von der Pagode rechts vom Trocaderopalast aus einen Umzug mit Fahnen, Abzeichen und Musik. Das letzte Mal waren die Chinesen der verschiedenen Bazare vom linken Trocaderoabhang mit dabei, wurden aber von einigen Zuschauern, wie sie wenigstens glaubten, scheel angesehen. Da Muth nicht ihre Haupteigenschaft ist, und da vielleicht die Direktion Unannehmlichkeiten zuvorkommen wollte, so sah man Mittwoch den 18. keine „Himmlischen“ unter den Asiaten; allein es dürften Leute in der Absicht, die „Mörder“ niederzuschreien, ihre zwei Tickets geopfert haben, und als diese die Annamiten erblickten, ging der Lärm los. Die armen Jungen, Milizsoldaten in blauen Beinkleidern und Blousen, die sich schon durch ihre Kleidung von den Chinesen unterscheiden, wußten nicht, was ihnen geschah. Sie drängten sich näher aneinander und wurden von anderen Zuschauern in Schutz genommen, die den Manifestanten begreiflich machten, die Annamiten wären, wenn nicht schon durch ihre Tracht, dadurch erkenntlich, daß sie ihr glänzend schwarzes Haar nicht in Zöpfen herabhängen lassen, sondern als Chignons aufstecken, um die sie ein Tuch schlingen. Auch die schwarzen Zahnreihen in den jugendlichen Gesichtern können als sicheres Merkmal dienen. Jetzt ist es wieder Mittwoch geworden, und man kann in verschiedenen Blättern lesen, wenn neue Kundgebungen gegen die Asiaten stattfinden, so werden die beliebten Umzüge eingestellt. Die „á bas les Chinois!“ werden aber schwerlich heute Abend gehört werden; denn die Unterscheidung zwischen Schopf und Zopf ist gemacht, und die Zopfträger werden wohlweislich wegbleiben. Denn die Chinesen sind vorsorgliche Menschenkinder; das beweist ihr ganzes Gehaben in der Trocadero-Gegend, seitdem alle Welt sich mit den Geheimnissen von Peking beschäftigt, die kleinen Verschanzungen, die sie in ihren Kaufläden angebracht haben, die Beseitigung der Bildnisse Li-Hung-Tschangs, von denen sie zuerst annahmen, die Europäer finden daran Gefallen, und die Sorgfalt, mit der sie ihre Zöpfe auf der Straße entweder im Rockkragen oder unter dem Käppchen verbergen, damit keine frevle Hand sie durch Berührung entweihe. Die Angst wird erst wieder von ihnen weichen, wenn Li-Hung-Tschang in Shanghai das sichere Lebenszeichen des Gesandten Pichon überreicht haben wird, das er vorgestern dem französischen Generalkonsul versprach.

Ein neuer Gast aus Asien wird jetzt in Paris erwartet, der Schah von Persien, Sohn oder Neffe jenes prunkvollen Nassr-eddin, der zur Zeit des Mac Mahonats den Parisern durch seine Pracht so viel zu staunen gab und sich seitdem noch einmal einstellte, aber mit geringerem Gepränge und Erfolg. Diejenigen, denen die Sorge für das materielle Gedeihen der Weltausstellung obliegt und die schon halb daran verzweifeln, bauen große Hoffnungen auf den Besuch des Monarchen, von dessen orientalischem Aufwande die Chronik von Contréxeville, wo er bereits die Kur gebrauchte, Wunder berichtete. Er wird, sagen sie, eine Menge Neugieriger herbeilocken, denen es in ihrem Leben nie mehr vergönnt sein wird, einen leibhaftigen, von Edelsteinen funkelnden Schah zu sehen, und die Festlichkeiten, die man ihm zu Ehren veranstaltet, werden dem Pariser Luxushandel, der noch wenig von der Ausstellung gehabt hat — nur die Hotels und die Restaurants im Innern von Paris sollen sich guter Geschäfte rühmen können — eine lang ersehnte Gelegenheit bieten, sich hervorzuthun. Dazu kommt aber noch die Genugthuung für viele Franzosen, Republikaner wie Monarchisten, darüber, daß endlich ein „großer Souverain“ vorspricht und das für gekrönte Häupter in Bereitschaft gesetzte Palais in der Avenue du Bois de Boulogne bewohnen wird. Es nahm zwar schon den König Oskar von Schweden auf, aber er ist zu sehr Bernadotte, zu sehr Bürgersmann, und der Halbbarbar, der bei Tische in den Schüsseln herumstochert und sich, wie sichere Kunde geht, daneben so ungenirt — um nicht zu sagen unanständig — benimmt, wie weiland Nassr-eddin, ist ihnen ein besserer Ersatz dafür, daß „kein Kaiser“ in Sicht zu sein scheint. Die Großfürsten, die ein- und ausgehen, als wären sie hier zu Hause, kommen nicht in Betracht; auch König Leopold von Belgien nicht, der als Stammgast der Operncoulissen dem Prinzen von Wales die Palme streitig macht und lieber nicht einen offiziellen Palast, ein „gläsernes Haus“, bewohnt; ebensowenig einige Erzherzoge oder die schlichte Königin-Mutter Pia von Portugal, geschweige denn die Gräfin von Flandern, Mutter des belgischen Thronerben. „Ein Kaiser“ müßte es sein, damit die Monarchisten aufhörten, die Republik zu verhöhnen, weil Niemand zu ihrem Feste kommt, und damit die Republikaner das Bewußtsein hätten, ihr Bundesgenosse behandle die Republik, deren Milliarden ihm nothwendig waren, nicht von oben herab. Die Lösung der großen Frage, ob Nikolaus II. kommen wird oder nicht, hängt vielleicht ebenfalls von den Chinesen ab.

Johann Sebastian Bach.

Eine Skizze zu seinem 150. Todestage, 28. Juli.
Von Cyriak Fischer.
(Nachdruck verboten.)

Die Arnstädter waren gar nicht recht zufrieden mit dem neuen Organisten, den sie seit drei Jahren hatten. Wenn er spielte, so waren's nicht die guten, alten schlichten Choräle, sondern es war eine neumodische Manier und Kunst, und die vorgesetzte Behörde sah sich dashalb am 21. Februar 1706 endlich veranlaßt, ihm einen ernstlichen Tadel darüber auszusprechen, „daß er bisher in dem Choral viele wunderliche variationes gemacht, viele fremde Töne mit eingemischet, daß die Gemeinde darüber confundiret worden“. Freilich, manch' Einen überkam es wohl seltsam bei diesem ungewohnten Style. Wenn die alte ehrwürdige Choralmelodie jetzt nur leise anklang, wie ein Gedanke, der noch unter die Schwelle des Bewußtseins liegt und doch in uns lebt, dann durch mächtig wogende Tonmassen siegreich durchbrach und endlich, triumphirend und von hundert zierlichen Figuren wie von geflügelten, huldigenden Engelchen umringt und begleitet, daherrauscht, dann war's, als ob der junge Mann da an der Orgel alle geheimen Kümmernisse und Freuden frommer Herzen erkannt hätte und nun mit Hilfe der Frau Musika allen Sorgenden und Suchenden zum Troste sie gar herrlich sänge. So, wie gesagt, mochte Mancher fühlen; der Gemeinde im Ganzen aber war des Organisten neue Weise nicht recht und sie billigte vollkommen den Tadel, der ihm ertheilt ward. Daß den Arnstädtern aber auch das mit dem Bach widerfahren mußte! Er war freilich noch ein junger Mensch von 20 Jahren, aber er war ihnen doch so wohl rekommandirt und seine Vorfahren, die Bachs, saßen doch schon seit Menschengedenken in Sachsens und Thüringens Städten als ehrsame und tüchtige Organisten, Musikdirektores und Stadtpfeifer. Dieser aber wollte zu hoch hinaus. War im vorigen Jahre zu Fuß aus dem fernen Lübeck gewandert, um dort den großen Orgelspieler Buxtehude kennen zu lernen, und hatte dabei seinen Urlaub so gröblich überschritten, daß er einen ernsten Verweis deswegen hinnehmen mußte. Nein, dieser Johann Sebastian Bach schien doch nicht so tüchtig und zuverlässig zu sein, wie seine wohlangesehenen Vorväter.

* * *

Nichts ist vielleicht für die Enge der Verhältnisse, in denen eines der mächtigsten musikalischen Genies der Welt, einer der gewaltigsten Mehrer des geistigen Besitzes der Menschheit lebte, bezeichnender, als diese seine Arnstädter Erlebnisse. In Johann Sebastian Bachs Leben fehlen alle heroischen Momente. Er ist als der Sohn kleiner, wenn auch angesehener Leute, geboren und hat Zeit seines Lebens sich in kleinen Verhältnissen bewegt. Er war schon auf neuen Bahnen der Kunst und ragte über seine ehrsamen thüringischen Kollegen hinaus, wie ein Dom über's Gewimmel kleiner Häuser, als ihn die Arnstädter Gemeinde schulmeisterte. Er stand auf der Höhe seines Schaffens, und war in Fachkreisen längst ein gefeierter Mann, als Rath und Konsistorium in Leipzig ihn als Lehrer und Kirchendiener maßregelten und ihm zur Strafe zeitweise seine ohnehin nicht gerade reichlichen Bezüge kürzten. Er starb, ohne daß die Mitwelt ahnte, daß der Leipziger Thomaskantor weit, weit mehr als ein großer Orgelspieler und Cembalist, daß er ein genialer Tondichter, der Bahnbrecher einer neuen musikalischen Epoche war, und es dauerte ein volles Jahrhundert nach seinem Tode, ehe seine ganze Bedeutung den von ihm so reich beschenkten Menschen aufging. Und in dieser Beschränktheit der Verhältnisse, sich und die Seinen eben nur durchs Leben schlagend, in seinem Werthe nicht erkannt, entwickelt dieser Mann eine staunenswerthe Fruchtbarkeit, schafft Meisterwerk auf Meisterwerk und lebt ein herzensfrohes, reiches und beglücktes Leben!

Welches war die siegreiche Macht, die diesen so schlichten und doch so geheimnißvollen Menschen seinen einsamen Weg führte? Es waren zwei innig verschwisterte Kräfte: die Liebe Gottes und die Liebe zur Musik. Und Beides hatte er seinen Vorfahren zu verdanken. Die Bachs, die bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts im Thüringischen zu verfolgen sind, sind seitdem immer fromme, treue Lutheraner gewesen, und ihre musikalische Begabung geht gleichfalls auf jenen Müller Veit Bach (geb. ca. 1550) zurück, von dem sein großer Urenkel erzählt, er habe sein meistes Vergnügen an einen Cythringen (guitarrenartigem Instrumente) gehabt, welches er auch mit in die Mühle genommen und unter währendem Mahlen darauf gespielet. „Es muß doch hübsch zusammen geklungen haben“, fügte er hinzu. So gaben ihm die wackeren Ahnen das Allerbeste mit auf den Erdenweg: die sichere beseligende Weltanschauung. Bachs Gottesglauben und Religion ist so herrlich lebensvoll und fruchtbar. Ihm ist die ganze Welt voll des allmächtigen Gottes, nichts, was nicht von ihm ausginge oder sich nicht auf ihn zurückbezöge. Und so war auch ihm, dem bescheidenen Organisten und Musikus, zum Werke gesetzt, zu singen zur Ehre Gottes, und wie tief er das empfand, zeigt sein köstlicher Ausspruch; „Des Generalbasses Finis und Endursache soll anders nicht, als nur zur Ehre Gottes und Recreation des Gemüths sein. Wo dieses nicht in Acht genommen wird, da ist's keine eigentliche Music, sondern ein teufliches Geplärr und Geleyer.“

Der Sohn seiner Väter ist aber Bach auch in seiner äußeren Lebensführung. Er will — im Wesentlichen — nichts Anderes sein und werden, als sie: ein ehrsamer Organist und Musikus. Sein Leben verläuft nicht anders, wie in der Hauptsache das so manches anderen Bachs, der vor ihm gelebt hatte und gleichzeitig mit ihm lebte. Den Vater, Johann Ambrosius Bach, Hof- und Rathsmusikus zu Erfurt, und seine Mutter verliert er früh; im Hause eines Onkels zu Ohrdruff wächst er auf und fängt fast noch in den Kinderjahren mit musikalischen Studien an. Dann findet er um seiner schönen Stimme wegen eine Stelle im Kirchenchor der Michaelisschule zu Lüneburg, empfängt hier seinen Schulunterricht und seine weitere musikalische Ausbildung und tritt schon 1703 — als 18jähriger — als Geiger in weimarische Dienste. Dann wird er Organist zu Arnstadt, 1707 zu Mühlhausen und 1708 in Weimar an der Schloßkirche. Was aber seinem Lebensgange allerdings ein eigenes Gepräge aufdrückt, daß ist sein nimmer ruhendes Verlangen, alles Gute und Interessante in der Kunst kennen

Auferstehung.

Von Graf **Leo N. Tolstoi.**
Deutsch von Wilhelm Thal.
(Nachdruck verboten.)

97. Fortsetzung.
(Schluß.)

„Wo lauft ihr denn hin, ihr Bande? Ihr seid hier eingestiegen, also richtet Euch auch ein, hier zu bleiben,“ rief ihnen der Kondukteur zu, der ihnen vom anderen Ende des Waggons entgegenkam.

Voilà encore des nouvelles!“ sagte die junge Dame in der festen Ueberzeugung, sie würde sich durch ihr elegantes Französisch die Aufmerksamkeit und Achtung Nechludoffs erringen. Was die alte Dame mit den Armbändern, ihre Mutter, betraf, so beschränkte sie sich darauf, zu schnauben, sich die Nase zu schnäuzen, die Stirn kraus zu ziehen und über die Unannehmlichkeit, in Gesellschaft gräßlicher, schlecht riechender Muschiks zu reisen, hastige Bemerkungen auszustoßen.

Inzwischen waren die Arbeiter, mit der freudigen Erleichterung von Leuten, die eben heil und gesund einer schrecklichen Gefahr entronnen sind, im Gange stehengeblieben und fingen an, sich niederzulassen, indem sie die schweren Felleisen, die sie auf dem Rücken trugen, mit einer Bewegung der Schultern abschüttelten und auf die Bänke fallen ließen.

Der Gärtner, der in einem andern Waggon einen Freund getroffen, hatte den Platz, den er zuerst Taraß gegenüber einnahm, verlassen, so daß neben Taraß und ihm gegenüber drei Plätze in dem Coupé frei waren. Drei der Arbeiter ließen sich schnell darauf nieder; doch als sich Nechludoff ihnen näherte, versetzte sie der Anblick seines eleganten Anzugs in so große Verwirrung, daß alle drei unwillkürlich aufstanden, um anderswo Platz zu suchen. Nechludoff mußte lange zureden, ehe sie sich wieder setzten; er selbst blieb stehen und lehnte sich an den Rücken einer Bank.

* * *

Einer der drei Arbeiter, ein großer und dürrer Mann von etwa fünfzig Jahren, wechselte, nachdem er sich wieder gesetzt, einen mißtrauischen Blick mit einem jüngeren Genossen, der ihm gegenüber saß. Alle Beide waren offenbar überrascht und etwas unruhig, daß Nechludoff, anstatt sie, wie es einem „Barin“ zukam, zu beschimpfen und fortzujagen, ihnen seinen eigenen Platz abgetreten hatte. Es wollte ihnen noch immer nicht aus dem Sinn, daß sich daraus für sie etwas Unangenehmes entwickeln konnte.

Doch als sie bemerkten, daß er nicht die Absicht hatte, ihnen zu schaden und sich in der natürlichsten Weise von der Welt mit Taraß unterhielt, beruhigten sie sich, und der neben Taraß Sitzende wollte sich durchaus auf die andere Bank setzen, damit Nechludoff sich auch setzen konnte. Zuerst schien der alte Arbeiter sehr verlegen und schob seine in Holzschuhen steckenden Stiefel so weit wie möglich unter die Bank, damit sie dem „Barin“ nicht hinderlich werden konnten. Bald aber wurde er kecker und begann so vertraulich mit Nechludoff zu reden, daß er ihm mehrmals seine grobe knochige Hand auf das Knie legte, um die Bedeutung seiner Worte noch mehr hervorzuheben.

Er sagte Nechludoff, wie er hieß, aus welchem Dorfe er sei; er erzählte ihm, daß er und seine Genossen nach Hause führen, nach dem sie zehn und einen halben Monat in einem Torfstich gearbeitet. Er brachte eine Summe von zehn Rubeln mit und hatte schon im vorigen Monat fünf Rubel erhalten. Für diese fünfzehn Rubel hatte er täglich bis zum Knie ins Wasser gehen und vom Morgen bis zur Stunde der Mahlzeit ununterbrochen darin bleiben müssen.

„Wer nicht dran gewöhnt ist, dem wird es zuerst 'n ein bischen schwer,“ sagte er; „doch wenn du dich einmal abgehärtet hast, dann thut's nicht mehr weh! Wenn nur das Essen zu genießen wäre! In der ersten Zeit konnte man nichts 'runterbringen! Aber dann hatten die Leute mit uns Mitleid, und das Essen ist ausgezeichnet geworden, und auch die Arbeit wurde dann leichter.“

Er erzählte dann, daß er so seit mehr als zwanzig Jahren im Tagelohn arbeite und das Geld, das er verdiente, stets zu Hause abgegeben hätte; erst seinem Vater, dann seinem älteren Bruder; jetzt gäbe er es einem Vetter mit starker Familie, dem es sehr schwer würde, zurechtzukommen. Trotzdem behielt er von sechzig Rubeln, die er jährlich verdiente, nur zwei oder drei, „zum Amüsieren“, das heißt, um sich Tabak und Streichhölzer zu kaufen.

„Und dann, wissen Sie, sündigt man auch und versagt sich bei Gelegenheit auch ein Gläschen Schnaps nicht!“ fügte er mit vertraulichem Lächeln hinzu.

Der Arbeiter erzählte auch von seinen verheiratheten Gefährten, deren Frauen im Dorfe blieben und von dem Gelde lebten, das sie ihnen schickten. Er sagte, wie der Werkmeister ihnen an diesem Tage, bevor er sie entließ, allein einen Tropfen hatte auffahren lassen; dann erzählte er, daß einer seiner Genossen gestorben sei und sie einen sehr schwer krank nach Hause brächten.

Der Kranke, von dem er sprach, saß in dem Nebencoupé. Es war ein magerer und blasser Mensch mit blauen Lippen in ganz jugendlichem Alter. Offenbar hatte er sich bei der Arbeit im Wasser das Fieber zugezogen. Nechludoff trat auf ihn zu, doch der junge Mensch warf ihm einen gleichzeitig so strengen und so leidensvollen Blick zu, daß Nechludoff nicht den Muth hatte, ihn durch seine Fragen zu ermüden; er ersuchte deshalb auch nur den alten Arbeiter, ein bischen Chinin für ihn zu kaufen. Den Namen dieses Mittels schrieb er auf ein Stück Papier. Er wollte ihm auch Geld geben, doch der alte Arbeiter lehnte das entschieden ab.

„Ich habe viele „Barine“ gesehen,“ sagte er, sich zu Taraß wendend, als Nechludoff den Rücken gedreht hatte, „doch einen solchen Barin habe ich noch nicht gesehen. Er sucht einen nicht nur nicht zu quälen, sondern er steht sogar noch auf und tritt einem seinen Platz ab! Das beweist, Bruder, daß es auch von den Barins verschiedene Arten giebt!“

* * *

Während dieser Zeit betrachtete Nechludoff die trockenen und muskulösen Glieder dieser Männer, ihre groben Kleider, ihre abgespannten Gesichter, und überall fühlte er sich von einer neuen Menschheit umgeben, die ernstes Interesse, ernste Freuden und ernstes Leiden besaß. Er fühlte, daß er einem wirklichen menschlichen Leben gegenüberstand.

„Le voici, le grand monde, le vrai grand monde! Das ist die große, die wahrhaft große Welt,“ sagte er sich, und wieder mußte er der französischen Phrasen des Fürsten Kortschagin, der ganzen erbärmlichen Welt dieser Kortschagins mit aller Eitelkeit und Niedrigkeit ihrer Interessen gedenken.

Nechludoff aber empfand tiefer als je das fröhliche Gefühl des Wanderers, der ein neues Land, reich an Früchten und Blumen, entdeckt hat!

zu lernen und sich zu eigen zu machen. Schon als Lüneburger Schüler wandert er nach Hamburg, um dem Orgelspiele des berühmten Reinken zu lauschen, und nach Celle, wo die französische Musik eifrig gepflegt wurde. Daß er von Arnstadt aus Buxtehude in Lübeck aufsuchte, wissen wir bereits. Später hat er sich eifrig mit den Italienern beschäftigt und fortgesetzt Alles gesucht und studiert, was etwa von Bedeutung war.

Die drei Hauptstationen seines Lebens sind Weimar, Cöthen und Leipzig. In Weimar (1708—17) entstanden seine ersten Meisterwerke und zwar waren es, entsprechend seiner Stellung und Wirksamkeit als Hof-Organist, vornehmlich geistliche und Orgelwerke, Kantaten vor Allem, darunter die herrliche Es-dur-Kantate: „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“, Actus tragicus genannt. In Cöthen hatte er eine andere Stellung. Dort war er Hofkapellmeister des Fürsten Leopold. So trat er jetzt in nähere Beziehung zur weltlichen Musik und übertrug nun den polyphonen Styl, wie er ihn gebildet hat, auf die Klavier-, die Kammer-, die Instrumentalmusik. Er hatte in Cöthen eine angenehme Stellung und große Freiheit, und hätte nicht die Verheirathung des Fürsten die Wahrscheinlichkeit eröffnet, daß sein Interesse für die Musik erlahmen werde, so hätte Bach wohl Cöthen kaum verlassen. Auch war es ihm zunächst gar nicht recht, vom Kapellmeister zum Kantor an der Leipziger Thomaskirche „herabzusteigen“, der noch an der Thomasschule den Unterricht im Lateinischen in einzelnen Klassen zu geben, die begabteren Schüler in Orgel-, Klavier- und Geigenspiel zu unterrichten und sonst noch allerhand Obliegenheiten zu übernehmen hatte, dabei aber doch nur 100 Thaler fest bezog und im Uebrigen auf die Accidentien angewiesen war; gab es einmal wenig Leichen, dann verringerte sich gleich die Einnahme des Thomaskantors. Es wurde bereits angedeutet, daß Bach in Leipzig manche Reibungen und in materieller Hinsicht manche Sorgen hatte. Aber er war glücklich in seinem Hause, wo er sich von einer treuen Gattin und einer zahlreichen Schaar blühender Kinder umgeben sah, und er war glücklich als Künstler. Denn er konnte seiner Schaffenskraft freien Lauf lassen und seine Gedanken- und Gefühlswelt in jenen gigantischen Passionen und Messen niederlegen, die uns Epigonen in ihrer Größe fast schwindeln machen; er konnte eine Anzahl bedeutender Schüler heranbilden und sich seines stets wachsenden Ruhmes freuen. In dieser Beziehung erreichte er den Höhepunkt seines Lebens 1747 bei seinem Besuche in Potsdam. Bach war nicht ehrsüchtig oder gar eitel; bei allem berechtigten Selbstgefühle war er doch voll echter innerer Bescheidenheit. Aber daß ihn der berühmte Preußenkönig noch in den Reisekleidern zu sich holen ließ und bei seinen Leistungen bewundernd rief: „Es giebt nur einen Bach!“ — das that dem alten Meister doch in der Seele wohl.

Und Friedrich hatte Recht: es giebt nur einen Bach! Musikgeschichtlich ist Bach ein einzig dastehendes Phänomen. Denn er ist der gewaltige Vollender und letzte Meister einer großen Vergangenheit und zugleich der Prophet und erste Genius einer neuen, vielleicht noch größeren Epoche. Was die Kirchenmusik seit einem Jahrtausend erstrebt hatte, fand in ihm seine Vollendung. Aber die strenge typische Gebundenheit und objektive Form Palestrinas gewann bei Bach durch farbenvolle musikalische Dramatisirung oder subjektiv lyrische Auffassung ein neues Leben. Wie in der Renaissance die bildende Kunst, so trat hier in die Musik machtvoll und siegreich das Individuum ein. Seine Musik, so fest sie in dem Boden der Kirche, seiner Kirche wurzelt, ist doch weit mehr eine kirchliche; die ganze Tiefe und Macht religiösen Empfindens hat erst er zu heben vermocht. Von der kindlichen Hingabe an Gott und den Heiland und den süßen mystischen Verzückungen bis zum zornigen Glaubenskampfmuth hat er alle Stimmungen erschöpft. Vor ihm gab es eigentlich nur Tonsetzer, Bach war der erste Tondichter, der aus dem ganzen Reichthume seiner persönlichen Empfindungen heraus frei schuf. Und indem er nun seine Kunst auch in den Dienst weltlicher Aufgaben stellte, indem er vor Allem die Instrumentalmusik zu völlig ebenbürtiger Geltung neben dem Vokalsatz brachte, der bisher als die höchste Stufe der Musik angesehen worden war, eröffnete er der Musik eine ganz neue Epoche, jene, in der ihre eigensten Mittel ohne jede fremde Hilfe erst zu vollkommener Wirkung gelangten, jene, in der die Deutschen die führende Rolle übernahmen. So führt von Bach die Linie rückwärts zu Palestrina, vorwärts zu Beethoven. Ströme von Anregung und Wirkung gehen von dem gewaltigen Manne nach allen Seiten hin, Die Klaviermusik verdankt ihm eine neue Technik in Handhaltung und Anschlag und einen eigenthümlichen Fingersatz; und bei seinen unvollkommenen Instrumenten scheint er bereits die so unendlich reicheren modernen Instrumente gleichsam vorausgeahnt zu haben. Alle Stimmungen und Gemüthsverfassungen der menschlichen Seele sind von ihm in der Sprache der Töne ausgedrückt worden; die Späteren konnten ausbauen, vollenden, ihm gleichkommen — ihn überholen konnte Keiner. Und alle seine Tondichtungen führen stets zurück zu dem großen Frieden der Seele, dem sie entsprungen sind; alle, ob sie heiter scherzen oder tief erschüttern, erzählen von dem Göttlichen im Menschen, dem Unverlierbaren, das über alle Hemmnisse und Widrigkeiten siegt. Dadurch sind seine Werke gewissermaßen ein befreiendes Wort und eine Quelle des Trostes für die Menschheit geworden, und mehr als ein Beladener und Zweifelnder hat Ruhe und Frieden in den mächtigen Gedanken und Tönen des schlichten Kantors an der Leipziger Thomasschule gefunden.

Aus der Provinz.

* **Flatow,** 27. Juli. Ein werthvolles Reitpferd hat der Domänenpächter Hauffe-Stewnitz durch ein eigenartiges Vorkommniß eingebüßt. Dasselbe sollte am Sonnabend Nachmittag von dem Kutscher in die Schwemme geführt werden. Unterwegs wurde das Thier scheu und sprang auf einen Staketenzaun. Die Spitzen des Zaunes gatten sich derart tief in die Brust des Pferdes aebohrt, daß es, nachdem es mit vieler Mühe aus seiner Lage befreit, schon nach kurzer Zeit verendete.

* **Aus dem Flatower Kreise,** 26. Juli. Das Spielen mit Geld ist wiederum einem Kinde zum Verderbniß gewesen. Der 4½jährige Sohn einer Arbeiterfamilie aus Klukowo erhielt von seiner Mutter ein Geldstück zum Spielen. Der Kleine nahm dasselbe in den Mund, und es blieb ihm in der Speiseröhre haften. Trotz des größten Bemühens des Arztes ist es bisher nicht möglich gewesen das Geldstück (1 Mk.) zu entfernen. Der Bedauernswerthe wird jedenfalls nach Berlin zur Operation gebracht werden müssen. Dies allen Müttern und Erziehern zur Warnung, stets auf das Spielzeug der Kleinen ein wachsames Auge zu haben.

* **Konitz,** 27. Juli. In der Stadtverordneten-Sitzung wurde dem, s. Z. des Mordes bezichtigten Fleischermeister Hoffmann ein Beweis der Achtung seiner Mitbürger gegeben. Es wurde ein Schreiben verlesen, das nach dem „K. T.“ folgenden Wortlaut hatte: „In den Mauern unserer Stadt ist der Mord an dem Gymnasiasten Winter verübt worden, welcher die ganze gesittete Welt noch heute in Aufregung erhält. Einer unserer geachtetsten Mitbürger und langjähriges Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung, Herr Fleischermeister Gustav Hoffmann, und seine vierzehnjährige Tochter Anna Hoffmann sind der Thäterschaft an diesem Verbrechen beschuldigt worden. Durch die pflichtgemäßen, eifrigen und unparteiischen Nachforschungen der Behörden ist amtlich festgestellt, daß die Anschuldigungen gegen Herrn Hoffmann und Tochter vollständig grundlos waren. Die Thatsache, daß der auf unser Stadtverordneten-Mitglied gelenkte Verdacht an die Oeffentlichkeit ganz Deutschlands gelangt ist, legt uns, den von der Bürgeschaft gewählten Vertretern der Stadt, die Pflicht auf, ebenfalls in öffentlicher Form zur Wiederherstellung der Ehre unseres Stadtverordneten und seiner Tochter beizutragen. Wir versichern Ihnen, Herr Hoffmann, daß die Mitglieder der städtischen Körperschaften, daß die gesammte Bürgerschaft unserer Stadt Konitz von vornherein, ganz unabhängig von den amtlichen Feststellungen, stets von Ihrer und Ihrer Fräulein Tochter vollständigen Schuldlosigkeit überzeugt gewesen sind. Ihre Mitbürger, Herr Hoffmann, haben sofort erkannt, daß Sie und Ihr Fräulein Tochter lediglich der Zielpunkt freier Erfindungen waren. Nehmen Sie, Herr Stadtverordneter Hoffmann nebst Fräulein Tochter die Gefühle unserer vollkommenen Hochachtung entgegen.“ In ähnlicher Weise sprach sich auch der Stadtverordneten-Vorsteher zu der Sachlage aus, worauf der Stadtverordnete Hoffmann für diesen Beweis der Achtung und des Vertrauens dankte. — Kriminalkommissar Klatt ist nach Berlin zurückgekehrt. Es sollen, wie verlautet, demnächst die Akten in der Mordangelegenheit geschlossen werden. Sie wird voraussichtlich leider ausgehen, wie so manche Andere, in welcher die Thäter gleichfalls nicht zu ermitteln gewesen sind.

* **Zoppot,** 27. Juli. Nach geraumer Zeit der Ruhe erscholl heute früh gegen 2½ Uhr der Ton der Feuerglocke. Mächtiger Feuerschein verkündigte schon von Weitem, daß es ein Brand von nicht geringer Bedeutung war. Es brannte der dem Schmiedemeister Wenkelewski-Schmierau gehörige Rennstall. In dem leicht aus Holz und Fachwerk hergestellten Bau entwickelte sich das Feuer so schnell, daß nach einer Viertelstunde der südliche Theil des Stalles vollständig niedergebrannt war. Es war ein glücklicher Umstand, daß der Wind aus Westen wehte und die Flammen nach Lage des Grundstücks somit keinen weiteren Anknüpfungspunkt fanden. Die alsbald eintreffende Feuerwehr beschränkte sich darauf, das Wohnhaus und den stehengebliebenen Theil des Stalles zu retten. Der Schaden ist verhältnißmäßig gering und durch Versicherung gedeckt. Glücklicherweise waren gestern die letzten Rennpferde fortgebracht worden. Ueber die Ursache ist nichts Bestimmtes ermittelt worden; sämmtliche Einwohner lagen im tiefen Schlafe, als das Feuer durch den Nachtwächter entdeckt wurde. Da die Stallungen des Rennplatzes sehr ausgedehnt sind, wird Platzmangel gelegentlich des noch ausstehenden Rennens im Oktober nicht eintreten.

* **Dirschau,** 26. Juli. In dem benachbarten Dorfe Baldau hat sich durch Niederlassung einer Schaar von mehreren hundert Störchen, die auf dem nahe dem Orte gelegenen Wiesen und auf den Feldern reiche Nahrung finden, eine wahre Landplage herangebildet. Fast auf jedem Strohdach des Dorfes befinden sich mehrere Nester mit alten und jungen Langschnäbeln und richten manchen Schaden an. So wurden z. B. einem Gutsbesitzer aus Baldau von den Störchen mehr als 20 junge Kücken und Enten geraubt und als leckere Braten verspeist. Bei dem Aberglauben der kleinen Leute, die ein Unglück prophezeien, wenn man die räuberischen Störche herunterschießt, wagte man nicht, diesen Vögeln nachzustellen. — Auf der großen Brandstelle am Markte finden jetzt die Aufräumungsarbeiten statt, obwohl noch immer Rauchwolken aus den Trümmern emporsteigen. Bei der jetzt herrschenden tropischen Hitze und der, auf der Brandstätte schwelenden Gluth müssen die Arbeiter Vorsicht anwenden, um sich vor Hitzschlag zu schützen. — Eine Typhus-Epidemie hat im hiesigen Kreise sehr um sich gegriffen. In der isolirten Baracke des Johanniter-Krankenhauses befinden sich bereits acht Typhuskranke und mußte zur Hilfe bei der Pflege eine Diakonissen-Schwester aus Danzig berufen werden.

Vermischtes.

— Am Skattische vom Hitzschlag getroffen wurde gestern Nachmittag um 5¼ Uhr der 52 Jahre alte Kaufmann Josef Sommer aus Berlin. Sommer der Agenturgeschäfte betrieb, pflegte, wenn er sich in Berlin aufhielt, jeden Nachmittag im Grand Café Alexanderplatz eine Stunde Skat zu spielen. Auch gestern saß er dort mit zwei ihm befreundeten Herrn beim Spiel. Kurz nach 5 Uhr klagte er über Kopfschmerzen und bald darauf sank er auf seinem Stuhle zusammen. Die Freunde und das Personal des Kaffeehauses bemühten sich um den Kranken und brachten ihn alsbald nach der Unfallstation X in der Alten Schützenstraße. Hier starb Sommer nach einer Viertelstunde unter den Händen des Arztes, der einen Hitzschlag feststellte.

— Einen eigenartigen Unglücksfall verzeichnet der Polizeibericht in Berlin. Der 13 Jahre alte Sohn der Stolpeschen Eheleute, Schulstraße 66, kam gestern auf eigenthümliche Weise zu Schaden. Auf dem Gelände der Laubenkolonie zwischen der Schweden- und Exerzierstraße trat er auf den über den Boden schleppenden Drath eines vom Meteorologischen Institut am Tegeler Schießplatz in die Höhe gelassenen Drachens. Dabei wurde der linke Unterschenkel des Knaben in den Draht verwickelt und ihm das Fleisch in einer Breite von 5 Ctm. bis auf die Knochen durchgebrannt, wie nachträglich durch einen Arzt festgestellt wurde. Es scheint danach, daß der Draht des Drachens mit einer Leitung der elektrischen Straßenbahn in Berührung gekommen ist. Der Schlosser Walström und der Metalldrucker Jüptner, die den Draht durchschnitten und den Knaben befreiten, erlitten ebenfalls Brandwunden an den Innenflächen der Hände. Ein Theil des Drachens wurde dann auf dem Felde zur Erde herabgezogen, ein weiterer Theil flog über den Gesundbrunnen nach der Schönhauser Allee zu.

Für die Redaktion verantwortlich: Curt Plato in Thorn.

Handelsnachrichten.

Thorner Marktpreise von Freitag, 27. Juli.

Der Markt war mit Allem gut beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	Pf.	höchst. Preis M.	Pf.
Weizen	100 Kilo	14	20	15	—
Roggen	"	13	—	13	60
Gerste	"	13	—	13	40
Hafer	"	13	—	13	60
Stroh (Richt-)	"	4	—	4	50
Heu	"	6	50	7	—
Erbsen	"	15	—	16	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	—	2	80
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,3 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
(Bauchfl.)	"	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	10
Schweinefleisch	"	1	—	1	20
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	40	1	50
Schmalz	"	1	40	—	—
Karpfen	"	1	60	—	—
Zander	"	1	40	—	—
Aale	"	2	—	—	—
Schleie	"	—	80	1	—
Hechte	"	—	90	1	20
Barbine	"	—	60	—	—
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	60	—	80
Karauschen	"	—	80	1	—
Weißfische	"	—	20	—	30
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	"	3	—	4	—
Enten	Paar	2	—	2	80
Hühner, alte	Stück	1	—	1	50
" junge	Paar	—	80	1	30
Tauben	"	—	60	—	70
Butter	1 Kilo	1	80	2	40
Eier	Schock	2	40	2	80
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	"	—	22	—	25
Spiritus	"	1	30	—	—
" (denat.)	"	—	30	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 0,25—0,30 M., Blumenkohl pro Kopf 10—30 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 10—00 Pfg., Weißkohl pro Kopf 15—20 Pfg., Rothkohl pro Kopf 20—25 Pf., Salat pro 3 Köpfchen 10 Pfg. Spinat pro Pfd. 15—00 Pfg., Petersilie pro Pack 0,05 Pfg., Schnittlauch pro 2 Bundchen 05 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 15—20 Pfg., Sellerie pro Knolle 5—10 Pfg., Rettig pro 2 Stück 5 Pfg., Meerettig pro Stange 20—40 Pfg., Radieschen pro 3 Bd. 10 Pfg., Gurken pro Mandel 0,50—1,00 M., Schoten pro Pfund 0,10—0,15 M., Kirschen pro Pfd. 20—40 Pfg., Birnen pro Pfd. 20—40 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 15—30 Pfg., Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M. Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg.. Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 0—12 Pfg., Krebse pro Schock 1,50—4,00 M., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Spargel pro Kilo 0,00—0,00 M., grüne Bohnen 10—20 Pf., Johannisbeeren pro Pfd. 30—00 Pfg., Himbeeren pro Pfund 60—00 Pfg., Aepfel pro Pfund 10—30 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00—0 Pfg.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Freitag, den 27. Juli 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 737—750 Gr. 146 bis 150 M. bez.
inländisch bunt 726—742 Gr. 140—147 M. bez.
inländisch roth 745 Gr. 146 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländisch grobkörnig 726—785 Gr. 131—132 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 86—90 M. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 235—236 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 3,92½—4,15 M. bez.
Roggen- 4,35 M. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 27. Juli 1900.

Weizen 138—148 Mark, abfallende Qualität unter Notiz

Roggen, gesunde Qualität 130—135 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.

Gerste 125—135 Mk., feinste über Notiz b. 140 Mk.

Hafer 125—135 Mk.

Futtererbsen nominell ohne Preis. Kocherbsen 140—150 Mk.

Samenbericht von J. u. P. Wissinger

Berlin N. O. 43, den 28. Juli 1900.

Das regnerische Wetter der letzten Tage hatte nicht die erwartete günstige Wirkung auf das Sämereien Geschäft und deshalb überwog auch das Angebot in den bisher für knapp gehaltenen Artikeln. Die ziemlich große Ernte in Incarnatklee suchte zu billigeren Preisen Unterkunft, ohne sie bei der geringen Nachfrage ausreichend zu finden. Inländische Grasarten scheint es nur wenig zu geben, trotzdem blieb man gegenüber den bisherigen Offerten in Schafschwingel, Knaulgras und Militz recht zurückhaltend, weil die Eigner ihrer hohen Meinung in den Preisen einen noch höheren Ausdruck gaben. Bokharaklee, der für Gründüngung mehrfach begehrt wird, war nur noch in werthloser alter Waare am Markte. Die Luzerne-Ernte soll nach südfranzösischen Berichten durch Dürre so stark gefährdet sein, daß selbst die beträchtlichen Restläger den Fehlertrag nicht decken werden, und deshalb wurde vorjährige Waare wesentlich höher im Ursprungslande gehalten.

Zu den nachstehenden Preisen liefern wir ab unserm Lager Berlin, zu den höchsten Notirungen prima, seidefreie Saaten letzter Ernte mit gutem Gebrauchswerthe: Inländ. Rothklee 64—70, amerikan 48—50, Weißklee, fein bis hochfein 48—56, mittelfein 30—44, Schwedenklee 56—68, Gelbklee 14—21, Wund- oder Tannenklee 60—70, Incarnatklee 31—39 Bokharaklee 35—47, Luzerne provencer 53—57, nordfranzösische 49—52, Sandluzerne 61—65, Esparsette 13—17, engl. Reygras 12—17, ital. Reygras 16—21, Timothee 19—26, Honiggras 15—23, Knaulgras 36—50, Wiesenschwingel 45—50, Schafschwingel 18—26, Wiesenfuchsschwanz 52—55, Seradella 6—7, silbergrauer Buchweizen 11—12, brauner Buchweizen 10—11, Senf 21—28, Oelrettig 16—18, Zuckerhirse 15, kleiner Spörgel 12—15, Riesenspörgel 14—16, Sommerraps 18, Stoppelrüben, englische 60—70, deutsche, lange Ulmer etc. 55, runde 42—48 Mark per 50 Kg. ab Berlin. — Lupinen, gelbe 120—132, blaue 118—130, ostpreußische Wicken 160—175, Sandwicken, radefreie Saat, 310—380, Johannisroggen, 190—210 Mark per 1000 Kg. Parität Berlin.

Verkauf eines Konkurs-Waarenlagers.

Das zur **A. Smolinski**'schen Konkursmasse gehörige Waarenlager, bestehend aus:

Herren- und Knaben-Anzügen, Stoffen, Weißwaaren 2c.

abgeschätzt auf Mk. 5439,80 Pf., soll mit **Laden-Utensilien, Gestellen und Büsten und einem eisernen Geldspind**

Mittwoch, den 1. August, Vorm. 10 Uhr

in meinem Comptoir im Ganzen verkauft werden.

Schriftliche versiegelte Angebote sind spätestens im Termin in meinem Comptoir abzugeben und eine Bietungskaution von 500 Mark zu hinterlegen.

Besichtigung des Lagers, sowie Einsichtnahme in die Taxe und Verkaufsbedingungen jederzeit gestattet. Laden bis 30. September d. Js. miethsfrei.

Gustav Fehlauer,
Verwalter.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. August cr. wird hier von dem eingeführten Bier eine Steuer von 65 Pf. pro hl erhoben.

Wir bestimmen, daß vom 1. August cr. ab, Vormittags von 6 bis Nachmittags 7 Uhr Bier, welches hier nach Podgorz bezw. nach dem Schießplatz mittelst Fuhrwerke eingeführt wird, vor dem hiesigen Magistratsbureau, Magistratsstraße 87 zur Revision vorzufahren hat.

Uebertretungen werden unserer Steuerordnung gemäß, geahndet werden.

Podgorz, den 25. Juli 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. fällig gewesenen und noch rückständigen Mieths- und Pachtzinsen für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerschuppen, Rathhausgewölbe und Nutzungen aller Art, sowie Erbzins- u. Canon-Beträge, Anerkennungsgebühren, Feuer Versicherungs-Beiträge u. s. w. sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln nunmehr innerhalb 8 Tagen an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Thorn, den 23. Juli 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von **10 000 Kubikmetern geharften Kieses** aus der Kiesgrube in Jagen 24 auf der Abholzung an eine Ablage östlich der Wiesenburger Chaussee, an der Grenze des Gutes Winkenau bezw. an eine solche an der Culmer Chaussee, südlich von der sogenannten krummen Wiese, soll vergeben werden.

Unternehmungslustige wollen sich mündlich oder schriftlich wegen Verabredung der Bedingungen mit dem städtischen Oberförster Herrn **Lüpkes** zu Gut Weißhof in Verbindung setzen.

Thorn, den 11. Juli 1900.

Der Magistrat

Polizeiliche Bekanntmachung.

Jeder Badeofen mit Gasfeuerung muß ebenso wie jeder Badeofen mit Kohlen- oder Coaksfeuerung pp. **an ein möglichst gutes Kamin angeschlossen sein,** weil die sonst in das Badezimmer eintretenden Verbrennungsgase, welche mitunter fast geruchlos sind, zu Unglücksfällen durch Erstickung der Badenden führen können, wie dies anderwärts bereits vorgekommen ist.

Bei Gasbadeöfen, welche rußen, hilft oft die Regulirung des Gasstromes durch Hähne, welche in die Gasleitung kurz vor dem Badeofen einzuschalten sind.

Auch ist für gute Ventilation des Badezimmers zu sorgen; **außerdem empfiehlt es sich, die Thür des Badezimmers während der Bereitung des Bades offen zu halten.** Vielfach wird Letzteres indessen nicht geschehen, weil Baderäume nicht selten einer besonderen Heizvorrichtung entbehren und daher die überschüssige Wärme des Badeofens gern zur Zimmerheizung verwendet wird.

Für diesen Fall und überhaupt besitzt man einen vorzüglichen Warner in dem Verlöschen oder dem schlechten Brennen einer Petroleum- oder Kerzenflamme. Solange eine solche Flamme im Badezimmer noch tadellos hell brennt, solange ist nach unseren Erfahrungen eine Gefahr nicht vorhanden.

Indem wir Vorstehendes zur allgemeinen Kenntniß bringen, ersuchen wir zugleich die Hausbesitzer, ihre Gasbadeöfen **schleunigst** durch ein Abzugsrohr mit einem möglichst guten Schornstein zu verbinden, sofern dies noch nicht geschehen sein sollte.

Thorn, den 27. Juli 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Loose

zur **Meißener Dombau-Lotterie.**
Ziehung vom 20.—26. Oktober.
Loos à Mk. 3,30
zu haben in der
Expedition der „Thorner Zeitung“

Frühe

Rosen-Speisekartoffeln

kauft in ganzen Waggonladungen ab allen Bahnstationen und bittet um großbemusterte Offerten.

Julius Tilsiter, Bromberg.

Photogr. Atelier

Handlung photogr. Bedarfs-Artikel

für Fachphotogr. und Amateure zu Fabrikpreisen. Bilderpreise billigst, schnellste Bedienung, saub. Ausführung.

Die Dunkelkammer steht den geehrten Kunden zur Verfügung.

St. von Kobielski
Thorn Mauerstrasse 22.

Vergrößerungen nach jedem Bilde, zusammengesetzt, sowie ganze Gruppen billigst.

Schon für 1 Mark erhält man einen photographischen

Apparat

mit sämmtlichem Zubehör bei
Paul Weber, Thorn,
Lager sämmtlicher photographischer Bedarfsartikel.

Neu! Nur für **Neu!**

Fidele Herren.

Versende 1 Dutzend

Hochpikante Künstlerpostkarten.

Großartiger Lacherfolg, vorzüglich am Stammtisch.

Bitte 1 Mk. in Briefmarken einsenden.

H. Oppel, Danzig,
Postkarten-Bazar.

---

1 fast neuer großer Spiegel mit Console, 4 Muschel-Rohrstühle (Nußbaum), 1 Tisch, 1 Regulator, 1 kl. Teppich u. Läufer zu verkaufen. **Culm. Vorstadt 69,** vis-à-vis Windmüller.

Eine sehr gut erhaltene

Säulenschuhmacher-Steppmaschine

ist billig zu verkaufen.

Coppernikusstraße 33, I.

Cigarren-Agent.

Von einer der ersten westphälischen Cigarrenfabriken wird für Thorn und Umgegend ein der Branche kundiger tüchtiger **Vertreter gesucht.** Offerten unter **A. G. 979** an **Haasenstein & Vogler A. G.,** Magdeburg.

Suchen sofort

1 Schachtmeister

mit 25—30 kräftigen Leuten für unsern Tagebau auf unsern Kohlenwerken. Unterkunft vorhanden. Offerten schriftlich erbeten.

Beutersitzer Kohlenwerke,
Hoeft & Co.,
Beutersitz (Lausitz.)

Schlossergesellen

mit garantirter Winterarbeit und **ein Lehrling** können sofort eintreten bei

H. Riemer-Thorn III,
Schlossermeister.

Einen Lehrling

sucht
E. Szyminski.

Ein Lehrling,

welcher Lust hat, die Möbel- und Bau-Drechslerei gründlich zu erlernen, kann sofort eintreten bei Drechslermeister

Herm Fechner. Tuchmacherstr. 1.

---

1 zuverl. Laufburschen

sucht **C. G. Dorau.**

Das Ausstattungs-Magazin
für
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
von
K. Schall

Größte Auswahl in Möbelstoffen u. Plüschen — **Teppiche und Portièren**

Thorn, Schillerstrasse. — **Tapezierer** — **Thorn, Schillerstrasse.**

empfiehlt

seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung zu den anerkannt billigsten Preisen.

Komplette Zimmereinrichtungen

in der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig

Eigene Tapezierwerkstatt und Tischlerei im Hause.

Ca. 500 Gesetze auf 2000 Seiten. — Reichhaltigstes und neustes Rechtsbuch — 533 Formulare etc. für d. prakt. Gebrauch.

Kürschners Lexikon des deutschen Rechts

Ingeniös eingerichtetes Archiv der gesamten Reichsgesetzgebung in der heute gültigen Fassung. Erschöpfende Auskunft auf allen einschlägigen Gebieten sofort und für Jeden verständlich, da jede Sache, jeder Begriff unter entsprechendem Schlagworte im Alphabet mühelos zu finden ist. Ca. 2000 Seiten. 2 Bde. Grossoktav, geb. 20 M., in Halbfr. 24 M. Durch jede Buchh. od. Herm. Hillger Verlag, Berlin W. 9.

Gegen monatliche Ratenzahlung von Mk. 3,— liefert das complette Werk E. F. Schwartz, Buchhandlung. Thorn.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 4
vis-à-vis dem Schützengarten.

Heinrich Gerdom,

Photograph des deutschen Offizier-Vereins.
THORN, Katharinenstrasse 8.
Fahrstuhl zum Atelier.

Margarete Leick,

gepr. Handarbeitslehrerin,

Brückenstraße 16, I, ertheilt **Unterricht in allen Handarbeiten, einfachen und feinen Kunstarbeiten in neuem Stil.**

Technikum Stadtsulza i. Thür.

Hoch-, Tief-, Maschinenbau.

Programme frei.

Wir kaufen **entstielte**

Sauerkirschen.

Dr. Herzfeld & Lissner, Thorn, Bachestraße 9.

In meinem neuerbauten Hause ist die

I. und II. Etage

und **Parterre-Wohnung,** sowie die **III. neu eingerichtete Etage** im Eckhause vom 1. Oktober cr. zu vermiethen. Die Wohnungen sind elegant und der Neuzeit entsprechend.

Hermann Dann.

II. Etage,

bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen.

Adolph Granowski,
Elisabethstraße 6.

Wohnung,

7 Zimmer und Zubehör, III. Etage, per 1. Oktober zu vermiethen.

Marcus Henius,
Altstädt. Markt 5.

In meinem Hause **Seglerstr. 28** ist ein

Laden

mit daranstoßendem großen Zimmer nebst Kellergeschoß, zum Arbeitszimmer oder Lager sich eign., vom 1. Oktober preiswerth zu vermiethen. **S. Rawitzki.**

M. Zim. part. m. Kab. z. v. Strobandstr. 19.

Fischerstraße 49

ist die **Parterre-Wohnung** vom 1. Oktober, und die **1. Etage,** versetzungshalber, von sofort zu vermiethen. Näheres zu erfragen bei

Alexander Rittweger.

Die bisher von Herrn Bauinspektor **Bode** innegehabte

Wohnung,

6 Zimmer, Zubehör, Badestube 2c., in unserem Hause **Breitestraße Nr. 37** 3. Etage, ist vom 1. Oktober cr. ab zu vermiethen. C. B. Dietrich & Sohn

---

Zwei schön möbl. Zimmer

an einen oder zwei Herren zu vermiethen.
Gerechtestraße 30, II, rechts.

Eine Wohnung,

3 Zimmer, Küche, Keller u. Bodenraum, 2 Treppen, per 1. Oktober zu vermiethen.

J. Keil, Seglerstr. 11.

Altstädt. Markt u. Marienstr.-Ecke

Freundl. Wohnung, 1. Et., 4 Zim. zu vermiethen. Preis 480 Mk. Näh. **Moritz Leiser,** Brückenstr. 5.

Renovirte Wohnungen

für 68, 76, 80 u. 112 Thaler pro Jahr zu vermiethen. Heiligegeiststraße 7/9.

A. Wittmann.

Herrschaftliche Wohnung

mit Balkon u. Zubehör sof. zu vermieth. Zu erfragen **Bäckerstraße 35.**

Herrschaftl. Wohnung, I. Etage,

5 Zimmer, Badeeinrichtung 2c. sofort zu verm **R. Steinicke,** Coppernikusstr. 18.

In meinem Neubau, **Brombergerstr. 52,** sind noch einige

Wohnungen

von 5—6 Zimmern 2c. zum 1. Oktober rc. zu vermiethen. Näh. im Bureau **Konrad Schwartz.**

Wohnung,

2 Zimmer, Küche u. Zubehör per sofort oder 1. Oktober zu vermiethen.

Hintze, Gärtnerei, Philosophenweg.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Zubehör, Glasveranda mit Gartenbenutzung vom 1. September für 650 Mark zu vermiethen.

J. Roggatz, Culm. Chaussee 10.

Im Hause **Friedrichstraße 8** sind im 3. Geschoß eine

herrschaftl. Wohnung

von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör und im Dachgeschoß eine **kl. Wohnung** von 3 Zimmern 2c. zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres beim Portier.

Araberstraße 4

ist die II. Etage, 4 Zimmer, Küche 2c. vom 1. Oktober zu vermiethen.

Konrad Schwartz.

Die erste Etage,

Brückenstraße Nr. 18 ist vom 1. Oktober zu vermiethen, ebenso die

Parterregelegenheit

im Ganzen oder getheilt.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Küche u. allem Zubehör per 1. Oktober zu vermiethen.

Herrmann Schulz, Culmerstr. 22.

Balkon-Wohnung,

2. Etage, in meinem Hause **Altstädt. Markt** zu verm. Pr. 650 Mk. Näh. **Moritz Leiser,** Brückenstr. 5.

---

2. Etage

bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör v. 1. Oktbr. zu verm. Paul Szczuczko.

Wohnung, im ganz. auch geth., zu verm. Zu erfr **Schuhmacherstr. 22,** II.

---

1 fein möblirtes Vorderzimmer

ist v. sof. zu verm. **Brückenstr. 17,** II.

Ernstgemeint!

ist die vorzügl. Wirkung von **Radebeuler: Carbol-Theerschwefel-Seife** v **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.**

Schutzmarke: **Steckenpferd.**

gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröthe, Blüthchen, Leberflecke** 2c.

à Stück 50 Pfg. bei: **Adolf Leetz** und **Anders & Co.**

Edle Harzer Kanarienvögel

Hohl- u. Bogenroller, vers. geg. Nachn. von 8—20 Mk. Prospekte gratis.

W. Heering, St. Andreasberg (Harz) 427

Laden

nebst Geschäftsräumen und Wohnungen welche bisher von Herrn Fleischermeister Leopold Majewski bewohnt sind per 1. Oktober d. Js. **neu renovirt** anderweitig zu vermiethen.

Karl Sakriss,
Schuhmacherstr.

Ein Laden und Wohnungen

zu vermiethen bei
A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

Zu vermiethen

1 große Werkstatt, wo zur Zeit eine sehr gut gehende Wagenlackirerei betrieben wird.

A. Block, Heiligegeiststr. 6—10.

Wohnungen,

Schulstraße 10, 1. Etage von Herrn Major **Zimmer** bewohnt ist von sofort oder später zu vermiethen. — **Schulstraße 12,** 2. Etage, von Herrn Major **Troschel** bewohnt vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Soppart, Bachestr. 17.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern nebst Zubehör in der 1. Etage vom 1. Okt. zu vermiethen.

A. Teufel, Gerechtestr. 25.

Versetzungshalber

5zimm. Vorderwohnung mit Bade-Einrichtung von sofort zu vermiethen.

Ulmer & Kaun.

---

1 kleine Wohnung

der 3. Etage Bäckerstr. 47 zu vermiethen.

G. Jacobi.

---

1 Wohnung, Parterre,

bestehend aus 2 großen Zimmern, Alkoven u. Zubehör und

1 Wohnung, III. Etage,

best. a. 3 Zimmern und Zubehör per 1. 10. cr. zu vermiethen **Eduard Kohnert.**

Coppernikusstr. 30

ist die **Parterre-Wohnung** nebst Werkstätte, zu jedem Geschäft geeignet, vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres daselbst 1 Treppe hoch.

Möbl. Zimmer

zu haben **Brückenstr. 16,** 1 Tr. r.

Wohnung,

I. u. II. Etage, je 4 Zimmer, Balkon, Entree u. sämmtl. Zubeh. ab 1. Oktober zu vermiethen **Strobandstraße 16.**

Kirchliche Nachrichten.

Am 7. Sonntag, n. Trinitatis, 29. Juli 1900.

Altstädt. evang. Kirche.

Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vormittags $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evang. Kirche.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für die Rettungsanstalt zu Reinstädt.

Garnisonkirche.

Vorm. $10^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.

Reformirte Gemeinde zu Thorn.

Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Königl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Mädchenschule Mocker.

Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Heuer.

Evang. luth. Kirche, Mocker.

Vormittags $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Meyer.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.